

Mit der Ordensgründerin, der hl. Angela Merici, beschäftigte sich die Festrednerin Frau Dr. Anne Conrad:

Angela Merici und die Ursulinen – Impulse für Christen in unserer Zeit

(Festvortrag zum Jubiläum der Ursulinen in Trier am 17. Oktober 2003)

150 Jahre Ursulinen in Trier und ebenso lange Mädchenbildung der Ursulinen in Trier – das ist eine lange Tradition, die mit Recht gefeiert werden kann. Zu einem Jubiläum wie dem heutigen gehört dazu, dass man sich erinnert, dass man in Erinnerung ruft, was das Besondere dieser Tradition ausmacht, warum es wert ist, diese Tradition wach zu halten und für unsere Zeit zu aktualisieren.

Lebendige Erinnerung macht sich an Menschen fest. Die Ursulinen haben gleich zwei große Frauen, auf die sie sich berufen und an denen sie sich orientieren können: einmal die Namenspatronin der Ursulinen, die heilige Ursula von Köln, deren Fest in diesen Tagen (am 21. Oktober) gefeiert wird, und dann die Gründerin der Ursulinen, die heilige Angela. Während wir von Ursula, der mittelalterlichen Heiligen, um die sich viele Legenden ranken, nur wenig Historisches wissen, war Angela Merici eine „richtige“, lebendige Frau, eine tatkräftige Persönlichkeit mit „Bodenhaftung“, mit viel Idealismus und neuen Ideen, mit einer besonderen Ausstrahlung und einem ganz eigenem Charisma. In diesem Sinn möchte ich Ihnen Angela Merici, die Gründerin der Ursulinen, nahe bringen – nicht in allen Details ihrer Biographie, sondern im Hinblick auf ihre Aktualität für uns heute, im Hinblick darauf, inwieweit die Maßstäbe, die sie gesetzt hat, auch und gerade heute Gültigkeit haben können. Ich greife dabei drei Aspekte heraus, die mir besonders typisch erscheinen:

1. Für die Schultradition der Ursulinen wichtig: Angela Merici verband soziales Engagement mit intellektuellem Anspruch. Angela Merici hat selbst keine Schulen gegründet, aber ihr intellektueller Anspruch hat in der Gründung und Leitung von Schulen durch die Ursulinen eine folgerichtige Ausprägung erhalten.
2. Die Weltoffenheit Angelas: Angela Merici entsprach nicht dem, was man sich landläufig vielleicht unter einer „Heiligen“ vorstellt. Sie wollte

nicht den Rückzug aus der Welt, sondern sie wirkte als Persönlichkeit des öffentlichen Lebens und behauptete im Kräftefeld politischer und kirchlicher Interessen eine eigenständige Position.

3. Angela Merici war eine Frau, die – in einer durchaus kirchenkritischen Zeit! – als Frau für ihre Kirche etwas tun und andere Frauen ebenfalls dazu ermutigen wollte. Die Gründung der Ursulinen durch Angela Merici berührt daher wesentlich die Frage nach weiblicher Identität in Kirche und Gesellschaft.

Zunächst also:

1. Angela Merici – soziales Engagement und intellektueller Anspruch

Angela Merici wurde in den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts in Desenzano am Gardasee geboren, in einer Zeit, die von heftigen gesellschaftlichen und kirchlichen Problemen und Unruhen bestimmt war. Die Bedrohung durch Krieg, Armut, Krankheit und frühen Tod war für die Menschen allgegenwärtig; Krisenstimmung machte sich breit, man suchte nach Orientierung und Sicherheit. Die etablierte Kirche konnte diese Orientierung nur in begrenztem Maße geben. In ihr waren durch die zunehmende Verweltlichung der Kurie und wachsende Dekadenz in den eigenen Reihen, später dann verstärkt durch die von Martin Luther angestoßenen reformatorischen Bewegungen die alten Sicherheiten ins Wanken geraten und zusammengebrochen. Überall, also, war eine Neuorientierung gefordert.

Angela Merici schloss sich der katholischen Reformbewegung an, der es um eben eine solche Neuorientierung – ohne den Bruch mit der alten (katholischen) Kirche! – ging. Diese Reformbewegung wurde vor allem von Laien getragen, Männern und Frauen, die sich z. T. in sog. „Gesellschaften“ oder „Bruderschaften“ zusammenschlossen und sich auf vielfältige Weise sozial-karitativ und religiös engagierten. Sie initiierten Hilfsprogramme für Bedürftige und Kranke, richteten Hospitäler und Waisenhäuser ein. Das Engagement der Menschen, die in diesen Häusern tätig waren, bezog sich dabei gleichermaßen auf physische wie psychische Hilfe. Oder anders ausgedrückt: Fürsorge wurde also immer und zugleich als Seelsorge verstanden.

Die spirituelle Grundlage der Reformbewegung war das Evangelium, der Gedanke der „Nachfolge Jesu“, das Vorbild der Männer und Frauen, die sich von Jesus und seiner Lehre inspirieren ließen. Dazu gehörte auch eine intensive Beschäftigung mit der Bibel, besonders mit dem Neuen Testament. Das reflektierte Verstehen, Auslegen und Überdenken der Hl. Schrift hatte nicht nur bei den protestantischen Reformatoren, sondern auch in der katholischen Reformbewegung einen hohen Stellenwert – ein intellektueller Prozess, der in die Seelsorge mündete. Angela Merici zeichnete sich offenbar durch gute Bibelkenntnisse aus und galt in theologischen Fragen als Autorität. „Viele Fromme und vor allem auch Prediger und Theologen“ fanden sich, wie es heißt, bei ihr ein, „um sich bei ihr Erklärungen über viele Stellen der Psalmen, der Propheten, der Apokalypse, des Alten und des Neuen Testaments zu holen“, und man war beeindruckt von ihren „schönen, gelehrten und religiösen Ansprachen“. Angela Merici verfügte über „Wissen“, wie es heißt, in theologischer wie seelsorglicher (heute würde man sagen: psychologischer) Hinsicht. Sie hatte die Gabe, zuzuhören und weiterzuhelfen, ohne zu bevormunden. Innerhalb der Reformbewegung wurde sie so für eine wachsende Anhängerschaft von Frauen und Männern als geistliche Begleiterin zur spirituellen Leitfigur. Wenn man dies in unsere Zeit übersetzt, könnte man vielleicht sagen: Verantwortliches und überzeugendes christliches Leben erwächst auch – sicher nicht nur, aber eben auch! – aus Reflexion und intellektueller Auseinandersetzung – um so mehr in einer Zeit, in der verschiedene religiöse und gesellschaftliche Entwürfe, Welt- und Menschenbilder miteinander konkurrieren. Das war zur Zeit Angelas nicht viel anders als heute.

Die Schulen der Ursulinen setzten in den späteren Jahrzehnten und Jahrhunderten diese intellektuelle Tradition fort. Angela Merici selbst hatte noch nicht an eine Schulgründung gedacht, ihr Engagement hatte aber durchaus einen pädagogischen Impetus: Sie war Seelsorgerin, geistliche Begleiterin, Ratgeberin in Krisensituationen und bei existenziellen Sorgen und Nöten. Offenkundig war sie dabei eine Frau, die Freud und Leid kannte, die mitten im Leben stand, die auf die Welt und die Menschen zuging – eine Frau, die gleichermaßen über soziale wie theologische und geistliche Fähigkeiten verfügte, die sich einmischte und Anerkennung fand und deren Aktivitäten damit auch eine politische und kirchenpoliti-

sche Dimension zukam. Ich komme damit zu dem zweiten Aspekt, den ich hier ins Spiel bringen möchte:

2. Im Kräftefeld politischer und kirchlicher Interessen: Angela als Persönlichkeit des öffentlichen Lebens

In Angelas Biographie wird mehrfach hervorgehoben, dass sie Kontakte zu höchsten Kreisen des Adels und zu kirchlichen und weltlichen Führungspersönlichkeiten hatte und dass sie umgekehrt von diesen sehr geschätzt wurde. Sie unternahm mehrere Reisen und traf dabei mit hochrangigen Persönlichkeiten zusammen. Der Patriarch von Venedig, der Herzog von Mailand und sogar der Papst in Rom äußerten jeweils deutlich ihr gegenüber ihre Wertschätzung und versuchten, Angela Merici für kirchliche Reforminitiativen in Venedig, Mailand und Rom zu gewinnen – was Angela allerdings jeweils ablehnte. An den Erzählungen über diese Begegnungen wird deutlich: Angela Merici besaß öffentliche Anerkennung über ihre unmittelbare Heimat hinaus und war als Beraterin geschätzt. Sie war eine Person des öffentlichen Lebens, von der man erwarten konnte, dass sie eine Führungsrolle übernahm und Einfluß ausübte.

Angelas selbstbewusste Weigerung, die ihr angetragenen Aufgaben in den drei – politisch und kirchlich – ja sehr attraktiven Städten anzunehmen, zeigt aber auch, dass sie nicht bereit war, sich gegen ihre Überzeugung vereinnahmen zu lassen. Bei aller Offenheit für ihre Mitmenschen war es ihr doch überaus wichtig, ihre Unabhängigkeit zu wahren und ihre eigenen Vorstellungen zu verwirklichen – ohne sich jedoch aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen. Im Gegenteil: Mit der Gründung der Ursulinen ergriff sie ihre eigene Initiative und setzte damit gleichermaßen gesellschaftspolitisch wie kirchlich ein Signal. – Nun also zum dritten und vielleicht wichtigsten Punkt:

3. Die Frage weiblicher Identität in Kirche und Gesellschaft: die Gründung der Ursulinen

Erst 1535, in einer späten Phase ihres Lebens und ihres kirchlichen und sozialen Wirkens, gründete Angela Merici die „Gesellschaft der hl. Ursula“ – so der ursprüngliche Name der Ursulinen. Welche Vorstellungen verband sie damit? Die „Gesellschaft der hl. Ursula“ war zunächst nicht mehr, aber

auch nicht weniger als eine spirituell orientierte Vereinigung „weltlicher“ Frauen: unverheiratete Frauen aus unterschiedlichen sozialen Verhältnissen, die kein gemeinschaftliches Leben führten, sich aber durch regelmäßige Treffen und eine gemeinsame Spiritualität als Gemeinschaft miteinander verbunden fühlten. Bei näherem Hinsehen wird jedoch deutlich, dass es Angela Merici noch um etwas anderes ging. Sie erhob den Anspruch, dass ihre „Gesellschaft der hl. Ursula“ innerhalb der kirchlichen Hierarchie nichts Nachgeordnetes, Zweit- oder Drittrangiges ist, sondern – obwohl „nur“ eine Gemeinschaft von Laien bzw. sogar „nur“ von Frauen – den eigentlichen Orden und geistlichen Vereinigungen ebenbürtig. Sie begründet dies mit der besonderen inneren Einstellung, die den Frauen zu eigen ist: Obwohl sie nicht weltabgeschieden in Klausur lebten, wie dies bei Nonnen normalerweise der Fall war, verstanden sie sich als „geistliche“ Frauen. Die Originalität der Idee Angela Mericis erschließt sich dabei vor allem aus ihren drei Schriften, der Regel, den Ricordi und dem Testament.

Als gleichermaßen anspruchsvoll wie wegweisend erscheint ihre Deutung der drei Gelübde, die Ordensleute üblicherweise ablegen: Jungfräulichkeit, Armut und Gehorsam. Auch Angela Merici setzt diese drei Verpflichtungen voraus, betont jedoch vor allem ihre spirituelle Dimension. Jungfräulichkeit als „geistige Reinheit“, Armut als „wahre Armut des Geistes“ und Gehorsam schließlich als eine innere Haltung, die letztlich im Vertrauen auf die „Ratschläge und Anregungen, die der Heilige Geist beständig dem Herzen eingibt“, begründet ist.

Das, was traditionell für ein Ordensleben charakteristisch ist, wird zwar aufgenommen, zugleich aber neu interpretiert und so eine freiere, unabhängigere und dennoch verbindliche Lebensform für Frauen geschaffen. Angela Merici geht es nicht um Vorschriften und Regeln, sondern um die Ermutigung zu eigenverantwortlichem Handeln im christlichen Geist. Grundlage und Maßstab allen Handelns soll die Liebe sein. „Liebe, Zurückhaltung und Milde“ sollen im Umgang mit den Mitmenschen im Vordergrund stehen.

Mit ihren Schriften hatte Angela Merici neue Maßstäbe gesetzt. Die Offenheit und die Freiräume, die darin gegeben sind, und das Vertrauen in die Selbständigkeit, Eigenverantwortlichkeit und Individualität der einzel-

nen Frauen bedeuteten einen hohen Anspruch und eine große Chance. Umgekehrt bedeutet dies: Einem solchen Anspruch kann nur genügen, wer bereit ist, Verantwortung zu tragen, wer Selbständigkeit und Eigeninitiative mitbringt und wer bereit ist, sich auch neuen Anforderungen zu stellen. Dazu passt, dass Angela die heilige Ursula als Patronin für ihre Gesellschaft gewählt hat. Und damit komme ich zur zweiten großen Frau, die für das Selbstverständnis der Ursulinen eine zentrale Rolle spielt.

Die heilige Ursula ist eigentlich eine für uns heute nicht sonderlich leicht zugängliche Heilige. Die Legende, wie sie über die Jahrhunderte hin sich entwickelt hat, enthält viele Ungereimtheiten. Es ist die Geschichte von einer kämpferischen Königstochter mit ihrem „Heer“ von 11000 Jungfrauen. Hier klingt eine gewisse Militanz durch, die als Attribut einer Heiligen erst einmal sehr irritierend ist. Doch, was war es, was Angela an der Legende von Ursula und ihren 11000 Jungfrauen so angesprochen hat?

Wir wissen heute, dass die Ursulalegende wohl einen historischen Kern hat, nämlich das Martyrium von elf (nicht 11000!) Frauen. Doch darauf möchte ich jetzt gar nicht eingehen. Wichtiger ist für unseren Zusammenhang die legendarische Überlieferung, denn diese war es, die Angela Merici und den ersten Ursulinen vor Augen stand. Deshalb ganz kurz ein paar Sätze zur Ursulalegende, wie sie von dem mittelalterlichen Autor Jacobus de Voragine überliefert ist: Ursula war Christin und Tochter des britannischen Königs. Sie wurde von einem heidnischen Königssohn zur Frau begehrt, war jedoch nicht gewillt, ihn zu heiraten, sondern wollte jungfräulich bleiben und sich Gott weihen. Um die Werbung des Königssohns zu erschweren, ohne sie direkt abzulehnen, was für ihr Volk Kriegsgefahr bedeutet hätte, willigte sie ein, stellte jedoch Bedingungen: Der Bräutigam sollte drei Jahre lang warten und sich taufen lassen; außerdem sollte man ihr elf Schiffe zur Verfügung stellen und ihr einen Zeitraum von drei Jahren gewähren, in dem sie zusammen mit zehn anderen Jungfrauen und elf mal je tausend weiteren Gefährtinnen „ihre Jungfrauschaft Gott weihen“ wollte. Das „Heer“ der 11000 (eigentlich 11011) Frauen begab sich auf die Schiffe und „schwur auf eine neue Ritterschaft“. Ursula unterwies ihre Gefährtinnen in der Übung der Gottesliebe und flößte ihnen „Mut und Unerschrockenheit“ ein. Mit ihren Schiffen übten sich die Frauen, ange-

lich „spielerisch“, vielleicht aber auch im Hinblick auf eine kriegerische Auseinandersetzung mit dem heidnischen Königssohn, in der Kriegsführung. Auf einer Fahrt kamen sie nach Köln, das von den Hunnen belagert war, wurden von diesen überwältigt und erlitten alle das Martyrium. Ein Engelheer vertrieb daraufhin die Hunnen, so dass Köln durch den Tod Ursulas und ihrer Jungfrauen wunderbar errettet wurde. Soviel in groben Zügen zur Legende.

Wie lässt sich diese vom Thema des „Kampfes“ und der (geistlichen) „Ritterschaft“ bestimmte Legende in unsere Zeit übersetzen? Als besonders wichtig und aussagekräftig erscheinen mir die folgenden Merkmale: Ursula ist willensstark (sie ist nicht gewillt, den Königssohn zu heiraten), sie ist klug und umsichtig (sie will durch ihre Verweigerung keine Kriegsgefahr für ihr Volk riskieren), sie stellt Bedingungen (die Wartezeit und die Taufe für den Bräutigam, die Schiffe, die Jungfrauen), sie fordert Solidarität und Einsatz (der Schwur auf eine neue Ritterschaft), und unter den Qualitäten, die sie als Führerin von ihrer „Schar“ verlangt, wird zuerst die Gottesliebe genannt, dann aber auch Mut und Unerschrockenheit. Vergleicht man dies mit dem, was sich als Selbstverständnis Angela Mericis aus ihren Schriften herauslesen lässt, so stellt man fest: Dies alles sind Charakteristika, die in Angela Merici einen starken Widerhall fanden. Es ist also durchaus glaubhaft, wenn es heißt, dass sie Sankt Ursula „nicht zufällig“ und „nicht aus oberflächlichen Gründen“, sondern sehr bewusst zur Patronin der Ursulinen gewählt hat. Sie symbolisierte Stärke, Willenskraft, Mut und Gottvertrauen.

Die Tatsache, dass die Ursulinen nach Angelas Tod – Angela starb 1540 – in eine tiefe Krise gerieten, zeigt allerdings, dass Angela Merici selbst ihrer Zeit weit voraus war, dass ihre Vorstellungen die Zeitgenossen und auch die Nachfahren zunächst einmal überforderten. Die Schriften Angela Mericis wurden überarbeitet mit der Tendenz, die Ursulinen enger in das kirchliche System einzubinden; und teils freiwillig, teils gezwungen entwickelten sich die Ursulinen zu einem „richtigen“ Orden. Doch auch bei dieser Entwicklung von der Laienbewegung zum Orden ging das Charisma Angela Mericis offenbar nicht verloren.

Die Ursulinen hatten in den folgenden Jahrzehnten einen ungeahnten Zulauf, breiteten sich mit großer Geschwindigkeit aus und wurden im 17.

Jahrhundert zu einer bestimmenden Kraft in der katholischen Kirche und Vorbild für viele andere Frauenorden. Wegweisend für die folgenden Jahrhunderte und bis in die Gegenwart wurde vor allem – und deswegen sind wir hier! –, dass die Ursulinen ihr Hauptbetätigungsfeld in der Mädchenerziehung fanden. Die Verbindung von Religiosität und Weltoffenheit blieb dabei weiterhin die tragende Grundlage und wurde für das Selbstverständnis der Ursulinen als Lehrorden besonders wichtig. Aus einfachen Anfängen entwickelten die Ursulinen ein differenziertes Schulsystem und ein sehr erfolgreiches Unterrichtskonzept, und bis in die Gegenwart gehörten und gehören die Ursulinen mit ihren Schulen zu den Vorbildern und Vorreiterinnen im Bereich der höheren Mädchenbildung. Dass dies noch nicht im Horizont Angela Mericis lag, tut dem keinen Abbruch. Es war eine Entfaltung und Weiterentwicklung dessen, was von ihr grundgelegt worden war: auf die Welt und die Menschen zuzugehen, für sie – im christlichen Geist – dazusein und dabei besonders Frauen zu ermutigen, selbstbewußt, kompetent und vertrauensvoll ihr Leben als Christinnen zu gestalten. Das Angela-Merici-Gymnasium und ebenso die Blandine-Merten-Realschule hier in Trier stehen in dieser Tradition. Das ist Anspruch und Herausforderung gleichermaßen. Deshalb zum Schluss – als zusammenfassender Ausblick – noch einmal die Frage nach dem Hier und Jetzt.

4. Ausblick: Angela Merici und die Ursulinen- Impulse für Christen heute

Angela Merici war eine besondere Frau – und nicht ohne Grund wird sie als Heilige verehrt. Doch gemeinhin gehören wir selbst und die Menschen unserer Umgebung eher selten zu dieser Kategorie besonderer Menschen. Wie also lässt sich Angelas Charisma für uns heute, für Christinnen und Christen der Gegenwart aktualisieren? Ich möchte die drei genannten Aspekte noch einmal auf den Punkt bringen:

Zunächst zu den „sozialen und intellektuellen Kompetenzen“ Angelas, ihrer Offenheit für die Vielfalt menschlicher Nöte und ihrem humanen und (im doppelten Sinn) „geistreichen“ Umgang damit. Angelas wichtigstes Anliegen war die Begegnung mit und die Sorge für die Menschen, wobei bei ihrer fürsorglichen und seelsorglichen Hinwendung zu den Menschen immer eine „intellektuelle“ Komponente im Spiel war. Im Vordergrund

stand das Gespräch – sie hielt „Ansprachen“, beriet und wirkte als Vermittlerin in Konfliktsituationen. Nicht zufällig war „Klugheit“ für sie eine wichtige Kategorie. Diese intellektuelle Dimension ist etwas, das nicht dem gängigen Frauenbild, das Frauen allzu schnell allein auf den sozial-karitativen Bereich einschränkte, entsprach (und entspricht). Sie fand in der Entwicklung der Ursulinen zum Schulorden eine folgerichtige Ausprägung. Die Ursulinen und ebenso ihre Schülerinnen waren und sind gebildete Frauen in einem umfassenden Sinn. Sie können als Vorbild wirken, und, auch außerhalb der Schulen, in allen Lebensbereichen mit unterschiedlichen Schwerpunkten diese „geistvolle Menschenbildung“ weitertragen.

Der zweite Aspekt: Betrachtet man Angela als Persönlichkeit des öffentlichen Lebens im kirchlichen und gesellschaftspolitischen Kräftefeld ihrer Zeit, so wird deutlich: Die Spiritualität Angela Mericis entfaltet sich nicht im Rückzug auf die eigene Innerlichkeit. Zur Verwirklichung von Angelas Charisma gehört vielmehr auch, das Wort zu ergreifen, sich einzumischen und für eigene Überzeugungen offensiv und mutig einzustehen – jenseits der schnelllebigen Tagespolitik, aber mit „Sinn für das Wesentliche“. „Mut“ ist ebenso wie „Klugheit“ eine Eigenschaft, die nicht nur von Angela Merici gefordert wurde, sondern die auch den Ursulinen späterer Generationen ganz offensichtlich zu eigen war. Diese Haltung auch an andere Menschen, besonders an Frauen, weitergegeben zu haben und künftig weiterzugeben, ist nicht das geringste, was sich die Ursulinen und ihre Schulen auf ihre Fahne schreiben können.

Und schließlich der dritte Aspekt, der die beiden ersten gewissermaßen zusammenführt: die Frage nach weiblicher Identität in Kirche und Gesellschaft. Wir leben in einer Gesellschaft, die immer noch in den meisten Lebensbereichen von Männern dominiert wird – in den verschiedenen Kulturen in unterschiedlichen Ausprägungen. Angesichts dessen haben Schulen – und besonders Mädchenschulen! – im Geist Angela Mericis die Funktion, die gängigen Frauenbilder zu hinterfragen, Alternativen aufzuzeigen, Mädchen und Frauen zu ermutigen, aktiv zu werden, über sich und ihre Situation nachzudenken und die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten zu erkennen. Konkret vielleicht: Frauen in die Lage zu versetzen,

öffentlich aufzutreten, Leitungsfunktionen und Meinungsführerschaft zu übernehmen und so dazu beizutragen, aktiv Gesellschaft und Kirche zu gestalten.

Ein Letztes schließlich noch: Angela Mericis Spiritualität gründet auf dem „Hören auf den Heiligen Geist“, sie gründet auf dem Evangelium und auf einem festen Glauben, der ihr die Gewißheit gab, auf dem richtigen Weg zu sein, und aus dem sie die Zuversicht schöpfte, dass ihr Werk gelingen würde. Klugheit, Mut und Zuversicht sind Eigenschaften, die von Angela Merici vorgelebt und von den Ursulinen weitergegeben wurden: zuversichtliches, im Evangelium begründetes Vertrauen auf Gott und seine Führung, aber auch kluges und überlegtes Handeln und das mutige und tatkräftige Engagement für die Welt und die Menschen. Ich denke, dies sind Werte und Grundeinstellungen, die über die Zeiten hinaus Bestand haben und die auch und gerade für Christen heute wegweisend sein können.

Literatur: Anne Conrad: Mit Klugheit, Mut und Zuversicht. Angela Merici und die Ursulinen, Neuauflage, Leutesdorf (Johannes-Verlag) 2003.